

der) über Hoffman und das Täuferium insgesamt mit guten Begründungen ablehnt. Seiner Zeit weit voraus war Hoffman in seiner Sicht der Eschatologie und der Weltmission. Daß hier eine unlösliche Verbindung besteht, daß die Verkündigung des Evangeliums zuerst die ganze Welt erreichen muß, bevor das Ende kommt, diese Erkenntnis ist uns erst im 20. Jahrhundert neu geschenkt worden, und sie war zur Zeit der Reformation noch ungewöhnlich. So zeigt Kawerau den großen leidenden Zeugen und Propheten Hoffman als einen ernsthaft in der Schrift forschenden Mann, der mit besonderen Erkenntnissen erleuchtet ist, und hilft das Zerrbild von Hoffman als eines schwärmerisch überspannten Sonderlings überwinden.

Mit der Frage der Toleranz in der Reformationszeit beschäftigen sich drei Werke:

E. G. Rüsch, **Toleranz**. Eine theologische Untersuchung und eine aktuelle Auseinandersetzung. Zollikon 1955, 152 S., Leinen DM 11.35.

Gustav Mensching, **Toleranz und Wahrheit in der Religion**. Heidelberg 1955, 196 S., Leinen DM 12.50.

Hans Werner Gensichen, **Damnamus**. Die Verwerfungen von Irrlehre bei Luther und im Luthertum des 16. Jahrhunderts. Berlin 1955, 162 S., kart. DM 11.80.

Während die beiden erstgenannten Bücher sich mit dem grundsätzlichen Problem der Toleranz auch im Lichte der Religionsgeschichte befassen, beschränkt sich Gensichen auf die Schriften Luthers und die lutherischen Bekenntnisse, wobei ja bemerkenswert ist, daß die „*Confessio Augustana*“ keine Verwerfung der römischen Kirche enthält! Das Verwerfungsurteil richtet sich gegen „Schwärmer“ und Schweizer (Reformierte). Es war Kampfzeit; vor allem sah Luther im Papsttum und in den Schwärmern apokalyptische Erscheinungen. Gefährlich wird die Sache, wenn Luthers Prinzipien kanonisch werden und legitimes kirchengeschichtliches Gewicht bekommen in der Zeit, als sich nicht mehr geistliche Kräfte gegenüberstellen, sondern — nach dem Religionsfrieden von 1555 — Kirchenkörperschaften.

In eine ganz anders geartete Welt leuchtet das Buch

Udo von Alvensleben, **Die Lütetsburger Chronik**, Geschichte eines friesischen Häuptlingsgeschlechts 1955, 292 S., bebildert, Ganzleinen DM 16.80.

Friesland als die Urheimat vieler westpreussischer mennonitischer Familien ist der Hintergrund dieser interessanten Studie, die das friesische Adelsgeschlecht von Knyphausen von 1561 bis zur Eigenart schildert. Einer aus diesem Geschlecht wird der „Wiedertäufer“ angeklagt. Vor der ständigen Bedrohung durch das Meer, der Vergiftung der Personen mit dem Schicksal Gesamtfrieslands, der Niederlande und der benachbarten Reiche bis hin nach New York — im Stadtgebiet von New York gab es lange Zeit ein „Fort Knyphausen“ — nimmt das Geschehen einen oft dramatischen Verlauf. Diese Chronik, mit mehreren Bildbeigaben geschmückt, läßt einen unmittelbaren Einblick in das Leben und Empfinden dahingegangener Generationen tun, die für manche unserer Ahnen einst schicksalhaft waren.

Die Frage nach der Stellung des Christen zum Frieden ist durch den zweiten Weltkrieg auf eine breitere Basis gestellt worden. Waren es bis dahin im wesentlichen die „historischen Friedenskirchen“, Mennoniten, Quäker, Brethren; sowie der Internationale Versöhnungsbund, die den Friedenswillen vertraten, so haben sich, wenigstens in Deutschland, die aus der dialektischen Theologie hervorgegangene Bewegung, die Bruderräte der bekennenden Kirche und die aus der Widerstandsbewegung hervorgegangenen Kreise zum Wortführer der Friedensbereitschaft gemacht.

Das Material zu dieser Frage von der Urchristenheit bis zur heutigen oekumenischen Bewegung, die sich 1954 in Evanston mit der Friedensfrage ernsthaft beschäftigte, bietet in guter Übersicht und mit vielen wörtlichen Zitaten: